



UM DEN SCHUTZ „NATurnaHER RESTBESTÄNDE“ rund um den Knielinger See ging es bei einer Begehung: um 1850 angelegte, landschaftstypische Streuobstwiesen (rechts). — In „aufgeplusterte

Wärme“ hat sich die gefiederte Welt auf der Vogelschutzinsel geflüchtet (links). Rings um den See soll ein Lehrpfad entstehen. Fotos: Schlesiger

Stadt soll „ein Musterbeispiel“ geben

Naturschutz will eine Landschaft retten

Es geht um die „naturnahen Restbestände“ am und um den Knielinger See

Von unserem Redaktionsmitglied
Manfred Schwerdtfeger

Die Idee, vor ungefähr 20 Jahren entwickelt, war bestechend. Karlsruhes früherer Oberbürgermeister Günther Klotz, fantasiereich wie er war, hatte sie konzipiert unter dem Eindruck des damals stetigen Wachstums der ehemaligen badischen Residenz: die sogenannte „Rhein-Stadt“, ein neues Wohnviertel in stromnaher Landschaft, quasi angelehnt an das Ostufer der im Stadtplan als „Knielinger See“ ausgewiesenen, durch (markgräfliche) Kiesausbaggerung immer größer gewordenen Wasserfläche südwestlich Knielingens. Geblieben davon sind Pläne, die längst in Schubladen verschwunden sind.

An diese damaligen Pläne vom „Klein-Venedig“ fühlten sich wohl nicht wenige jener Vertreter von 17 Organisationen erinnert — vom Anglerverein Karlsruhe bis zum Verein der Vogelfreunde Knielingens —, die sich am Samstagmorgen, zusammen mit Repräsentanten der im Karlsruher Stadtparlament vertretenen Parteien, vor allem auch des Knielinger Bürgervereins, unter der Maxauer Brücke zu einer „Führung um den Knielinger See“ trafen. Es ging dabei um die praktische Vor-Ort-Erläuterung von ebenso umfangreichen wie beeindruckenden „Vorschlägen zur Erhaltung der naturnahen Restbestände am Knielinger See und der umlie-

genden Wald- und Feldflur“, die unter der Schriftleitung von Artur Bossert und nach dem Entwurf von Max Albert und Harald Dannemayer erarbeitet sowie an Oberbürgermeister Otto Dullenkopf weitergeleitet wurden. Verantwortlich dafür zeichnet im Namen aller Naturschützer der „Deutsche Bund für Vogelschutz, Gruppe Karlsruhe e. V.“

Etwa 40 Damen und Herren, angetan mit wetterfester olivgrüner Bekleidung und nassesicherem Schuhwerk, haben sich an diesem Samstagmorgen unter der Maxauer Brücke zur Ortsbegehung eingefunden. Über acht Stationen, erläutert vom Sprecher der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, führt der Weg. Wasserdichte Schuhe bewähren sich im schlammgesäumten Weg — auf dem Lehrpfad, den die Natur- und Umweltschützer für den genannten, schützenswerten Raum rund um den Knielinger See als erforderlich ansehen. Denn: Die Unterzeichner der Vorlage wollen über das Gelände nicht eine Käseglocke stülpen und „für Menschen verboten“ hinschreiben. Sie bejahen die vorhandene Nutzung durch Land- und Forstwirtschaft, durch Fischerei und Jagd — aber unter „weitestgehender Schonung der Tier- und Pflanzenbestände“. Sie wehren sich, kurzgesagt, gegen neue Verschmutzungen, Lärm und klimatische Verschlechterungen der Landschaft in den Gewannen Kirchau, Burgau und Schleiert, im Bereich des anschließenden

Altrheinarms und rund um den See. Sie sehen rekultivierte Deponien mit „pflegeleichtem Begleitgrün“ genau so wenig als gleichwertigen Ersatz an wie hier im wesentlichen nur Vereinsmitgliedern zugängliche Sport- und Kleingartenflächen.

Viele der Olivgrünen aus Passion haben Kamera und Fernglas griffbereit. Die Vogelschützer begeistert das lautlose Kreisen der Graureiher; die Fischer sind ihnen weniger (romantisch) gewogen, denken an 30 000 DM jährliche Ausgaben für Fischbesatz, an dem sich Graureiher wie Kormorane „weiden“. 157 der 340 in Baden-Württemberg nachgewiesenen Vogelarten wurden am Knielinger See beobachtet, ihr Brut-, Rast- und Futterplatz. Segler und Surfer, selbst Badelustige, würden sie vertreiben. Zitat: Zehn Jahre Untersuchung „zeigen deutlich, daß dem Segelsport (auf dem Knielinger See) keineswegs das Prädikat umweltverträglich erteilt werden kann“. Und: „Ein auf Baden und Surfen ausgerichtetes Freizeitbetriebs wird die... Naturzustände nachweislich schwer schädigen...“ Folgerung: „Unser gemeinsamer Wunsch ist es also, daß die Stadt Karlsruhe in dem beschriebenen Bereich auf naturschädigende Freizeitnutzungen sowie auf einen weiteren Ausbau der Gewerbeflächen... (Recyclinganlage u. ä.)“ verzichtet und „ein Musterbeispiel“ für naturnahe Nutzungen, beispielsweise über einen Lehrpfad, gibt.